



Wann diese Schilder und somit auch die Corona-Pandemie wieder verschwinden werden und ein „normales“ Leben einkehrt?

FOTO: THERESA SCHIFFL

# Corona-Folgen auf der Laichinger Alb

## Probleme und Herausforderungen der Pandemie müssen schon jetzt benannt werden

Von Theresa Schifffl

LAICHINGEN/REGION - Mit Blick auf eine Auflistung aller bisherigen Epidemien und Pandemien sind Krankheiten nichts Neues. Dennoch hat das Corona-Virus die Welt völlig verändert. Und die Folgen und Veränderungen durch diese Pandemie werden uns auch in den folgenden Jahren beschäftigen: Kinder, die noch nie eine Welt ohne Maske gesehen haben, Schüler, die viel zu lange daheim lernen mussten und deshalb im Bereich der sozialen Kompetenzen Schwierigkeiten haben, das Vereinsleben, das schon seit über zwei Jahren kaum stattfinden konnte, Menschen, die nicht wissen, ob sie ihr Geschäft halten oder ihre Arbeitsstelle behalten können ...

Gerade diese Herausforderungen und Defizite, die es in den kommenden Jahren zu meistern gilt, beschäftigten auch die Vorsitzenden der Bürgerstiftung Laichinger Alb. „Wo ist durch die Pandemie der größte Handlungsbedarf in unserer Region entstanden? Darüber

haben wir im vergangenen Sommer diskutiert und haben uns schließlich dafür entschieden, das Institut für Sozialstrategie zu beauftragen, eine entsprechende Studie für die Laichinger Alb anzufertigen“, berichtet Ralf Schiffbauer, der Vorstandsvorsitzende der Stiftung.

Durchgeführt wurde die Studie von Professor Ulrich Hemel, Anne Häseker und Stefan Betz vom „Insti-

tut für Sozialstrategie - Verein zur Gestaltung der globalen Zivilgesellschaft“. Ausgangspunkt der Studie war, dass die Corona-Pandemie das Leben in unbekanntem Ausmaß beeinflusst. „Die zentrale Forschungsfrage unserer Studie lautete: Wie veränderte sich das Leben in der Raumschaft Laichinger Alb durch und nach Corona?“, erklärt Professor Ulrich Hemel.

Bei der Studie handelt es sich um eine explorative, also eine erforschende, Form aus der Hypothesen generiert werden sollen. „Wir haben 21 Personen aus verschiedenen Bereichen wie Wirtschaft und Soziales, Kultur und Gesundheit sowie Bildung und Erziehung im Alter zwischen 30 und 60 Jahren befragt“, sagt Hemel zur Vorgehensweise.

Die Befragung habe im Oktober 2021 stattgefunden, in einer Zeit, in der alles etwas lockerer und positiver war, erklärt er. Auch wenn Kinder und Jugendliche in der Studie noch keine Berücksichtigung fanden, habe sich den-

noch ein gutes Stimmungsbild ergeben. Gefragt wurden Männer und Frauen aus Laichingen, Heroldstatt, Nellingen, Merklingen, Westerheim und aus Blaubeuren. Das Ziel der Studie war es, anhand dieser Ergebnisse Maßnahmen für künftige Projekte der Kommunalpolitik und Bürgerstiftung zu gestalten.

Folgende Fragen wurden im Rah-

men der Studie gestellt:

- Wie haben Sie die Corona-Pandemie erlebt?
- Welche Beeinträchtigungen standen im Vordergrund?
- Gab es auch besondere Chancen aus der Corona-Zeit?
- Welchen Wunsch haben Sie für die Zeit nach der Pandemie?
- Welche Aufgabe ist für die Laichinger Alb am dringendsten?

Die Befragten erlebten die Pandemie als Achterbahnfahrt, als Vollbremsung, Zeit der Hochs und Tiefs, der Brüche und Einschnitte. Besonders herausfordernd waren die Uneinschätzbarkeit der Situation, die teils unübersichtlichen Maßnahmen führten zu Überforderung und die wirtschaftliche Ungewissheit belastete viele existenziell. Nicht zu vergessen ist das Gefühl der Isolation aufgrund fehlender Familien- und Freundeskontakte.

Aber es gab auch positive Aspekte, die die Älbler angaben: der Digitalisierungsschub, Zeitgewinn und die Besinnung auf Wesentliches.

Diese Einschränkungen standen bei den Befragten im Vordergrund:

- Zwischenmenschliches: Ein Telefonat ersetzt keine Treffen, Umarmungen und freundliche Berührungen fehlen, beeinträchtigte Mimik und Gestik durch die Masken, andere Lebensabschnittsübergänge wie Feiern und Trauer.
- Gesundheit: psychische Belastungen durch die Dauer der Pandemie und wirtschaftliche Unsicherheit, Sorge um Mitarbeitende, Kollegen oder auch Anvertraute, Bewegungsmangel bei Kindern- und Jugendlichen, Wegfall von Vereins- und Schulsport, fehlende Gemeinschaft und Geselligkeit durch Ein-

schränkungen im Vereinsleben

- Beruf: bessere Selbstorganisation und auch höhere Arbeitsbelastung, Doppelbelastungen, grundlegende Angespanntheit und Nervosität, Ausfälle, Materialengpässe. Als positiv wurde hier jedoch ein neues Kennenlernen der Mitarbeitenden sowie deren Belastbarkeit und Verantwortungsbewusstsein genannt. Konkreten Handlungsbedarf sehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Studie bei den Punkten Digitalisierung, Gemeinschaft stärken, Bevölkerungsschutz, Wirtschaft und Verkehr und ländlicher Raum.

Zusammenfassend erklärt Ulrich Hemel: „Am meisten drückt der Schuh bei den Kontakteinschränkungen, der wirtschaftlichen Unsicherheit, der Digitalisierung, die eine Einführung und Begleitung braucht, sowie, dass besonders vulnerable Gruppen wie Kinder und Jugendliche, sowie Ältere bereichsübergreifend genannt werden.“

Sowohl für die Bürgerstiftung als auch für die Kommunen ergeben sich daraus verschiedene Maßnahmen. So sei es nun eine Aufgabe der Bürgerstiftung Laichinger Alb generationenübergreifende Angebote wie neue Veranstaltungsformen auszuprobieren, bekannte Orte und Formate wieder zu aufleben zu lassen und weiterhin in puncto Netzwerke weiterarbeiten.

Die Kommunen selbst müssten gerade den Internet- und Mobilfunknetzausbau vorantreiben, die Zusammenarbeit stärken und unkonventionelle Wege hin zur modernen Kommune gehen. „Denkbar wäre hier ein Bürgertisch, der über den Gemeinderat hinaus geht und an dem sich Bürger einbringen können“, so Hemel.

Gemeinsame Maßnahmen der Bürgerstiftung Laichinger Alb sowie der Kommunen der Alb seien die Förderung der Kommunikation und Diskussionskultur, eine weitere Bedarfsermittlung sowie den Einbezug von kleineren Unternehmen.

„Wir als Bürgerstiftung möchten gerne einen Raum für Diskussionen schaffen. Bürgerworkshops zu bestimmten Themen der Studie wären denkbar“, so Ralf Schiffbauer. Die Ergebnisse der Studie sollten auf alle Fälle als künftiger roter Faden für die Arbeit der Bürgerstiftung dienen. „Auch wenn noch immer kein Ende der Pandemie in Sicht ist, so wollen wir die Zeit nun jedoch schon nutzen. Es wird ein mehrjähriges Programm werden, um die Defizite auszugleichen. Außerdem ist es ein großes Tätigkeitsfeld und die Maßnahmen müssen priorisiert werden.“ Diese Priorisierung solle zusammen im Austausch mit den Bürgern stattfinden, getreu dem Motto „Von Mensch zu Mensch“. Professor Ulrich Hemel ergänzte hier: „So ein Resonanzraum ist wichtig für die Zielsetzung.“

In der nächsten Sitzung des Kuratoriums, die nun im Januar oder Anfang Februar stattfinden soll, würden alle weiteren Punkte für die Bürgerworkshops besprochen, informiert Ralf Schiffbauer. So könnte es dann schon ab Mai mit der Organisation, Erarbeitung, Finanzierung und schließlich der Umsetzung mit ersten Projekten losgehen. „Es ist für uns Neuland. Aber wir haben viel Erfahrung und es ist ja auch immer spannend, etwas Neues auszuprobieren“, sagt Schiffbauer über die Zukunftspläne.